

Oxford – Lebenstraum eines Ruderers

Ein Studienplatz ebnet Roman Rösli den Weg, als erster Schweizer im legendären Achterrennen dabei zu sein

PHILIPP BÄRTSCH

Noch ein Jahr bis zu den Olympischen Sommerspielen. Statt ein Tag, Eröffnung am 23. Juli 2021. Statt am 24. Juli 2020. Die Verschiebung wegen des Coronavirus verändert auch Lebensplanungen.

Roman Rösli, der WM-Zweite von 2018 im Doppelzweier mit Barnabé Delarze, rudert derzeit in Libourne statt in Tokio. Trainingslager in Frankreich statt Olympiaregatta in Japan. Es ist der erste Auslandsaufenthalt des Schweizer Elitekaders, seit der gemeinsame Trainingsbetrieb wieder läuft. Wie so viele Menschen, Sportlerinnen und Nichtsportler, hat sich auch Roman Rösli eine neue Zukunft organisieren müssen in den letzten Monaten.

Vor der Corona-Krise hatte der 26-jährige Luzerner für das nacholympische Jahr 2020/21 einen Studienplatz an der University of Oxford erhalten, für den Masterstudiengang Water Science, Policy and Management. Rösli ist ein typischer Spitzenrunderer, er geht einen dualen Karriereweg: Studium und Sport. Letztes Jahr schloss er ein Wirtschafts- und Geografiestudium mit dem Bachelor ab, danach konzentrierte er sich auf Tokio 2020, ab dem kommenden Herbst wollte er zweigleisig weiterfahren.

Eine Viertelmillion an den Ufern

Oxford ist nicht nur eine Universität von Weltruf, der Name hat auch in der Ruderwelt einen besonderen Klang, wegen des mythischen Achterrennens gegen die Rivalen von der anderen britischen Eliteuniversität in Cambridge. Das jährliche Kräftemessen heisst schlicht «The Boat Race», 1829 fand es erstmals statt. Die Strecke auf der Themse zwischen Putney und Mortlake misst 6,8 Kilometer, die Boote sind Wellen und Strömungen ausgesetzt – internationale Regatten in akkuraten 2-Kilometer-Bahnen bieten vergleichsweise laborähnliche Bedingungen. Rund eine Viertelmillion Menschen säumen jeweils die Ufer, über 6 Millionen verfolgen im Vereinigten Königreich die BBC-Direktübertragung.

«In Oxford zu studieren und im «Boat Race» dabei zu sein – das ist schon lange ein Traum von mir», sagt Rösli. Der Bewerbungsprozess und das Auswahlverfahren seien langwierig gewesen und hätten ihn «viel Aufwand und viel Nerven» gekostet.

Sosehr das Achterrennen eine Prestigeangelegenheit ist zwischen Oxford und Cambridge, so nichtig sind sportliche Meriten bei der Vergabe der Stu-



Roman Rösli (links, neben Barnabé Delarze): «Ein bisschen kam es mir vor wie «Harry Potter».

URS FLÜELER / KEYSTONE

dienplätze. «Das Institut, an dem ich mich beworben habe, ist allein an der akademischen Leistung interessiert», sagt Rösli. Den teaminternen Selektionsprozess um die acht Plätze im Boot zu überstehen, sollte für einen Ruderer seiner Güteklasse das kleinere Problem sein. «Das sportliche Niveau ist tiefer als an der Weltspitze, der grosse Unterschied ist das ganze Drumherum», sagt Rösli. Er steht seit längerem mit dem Trainer und mit Ruderern der University of Oxford in Kontakt, vor einem Jahr war er zu Besuch, «ein bisschen kam es mir vor wie «Harry Potter».

Basil Grüter, der Co-Präsident von Rösli's Klub SC Sempach, war als einer von ganz wenigen Schweizern Teil eines «Boat Race». Als Medizinstudent ruderte er 2010 für Oxford im B-Rennen der beiden Reserve-Achter. Von einem Schweizer oder einer Schweizerin in einem Hauptrennen wissen weder Grüter noch Rösli noch der Ruderverband-Direktor Christian Stofer. 2011 hat Moritz Hafner im siegreichen A-Team von Oxford gerudert. Doch der Doppelbürger vollzog 2008 einen Nationenwechsel von der

Schweiz zu Deutschland – nachdem er die Selektionskriterien des Schweizerischen Ruderverbandes nicht mehr erfüllt hatte, wie sich Stofer erinnert.

Roman Rösli könnte also für ein Novum besorgt sein. Doch als Ende März die Verschiebung der Sommerspiele beschlossen wurde, hing er plötzlich in der Luft. Denn eine Olympia-vorbereitung und ein Oxford-Jahr vertragen sich nicht, und eine Olympia-medaille, am liebsten die goldene, ist das höchste Ziel von Rösli und seinem Doppelzweier-Compagnon Delarze. Seit einigen Tagen hat Rösli nun die Gewissheit, dass er seinen Studienplatz ins Jahr 2021/22 verlegen kann.

Rösli kann sich vorstellen, nach dem Englandsaufenthalt ins Nationalkader zurückzukehren und eine weitere Olympiateilnahme, 2024 in Paris, anzupeilen. Es ist das, was sich der Verbandsdirektor erhofft. Ein neuer Reiz sei positiv nach Jahren ermüdenden, zuweilen monotonen Trainings mit dem Verbandskader, sagt Christian Stofer. «Obwohl das Trainingsregime in Oxford und Cambridge nicht auf den internationalen Rudersport ausgerichtet ist, sondern allein auf

das «Boat Race».» An den Universitäten wird in der Regel zweimal täglich trainiert, im Verbandskader dreimal täglich.

Pässefahrt statt Weltcup

In diesem Jahr wird der Aufwand für lediglich eine internationale Regatta betrieben: die EM in Poznan im Oktober. Doch die Arbeit ist natürlich vor allem eine Investition ins Olympiajahr 2021. Die Schweizer Trainer haben versucht, den Rhythmus einer Weltcup-Saison zu simulieren. Am Ende eines Trainingsblocks wird statt einer Weltcup-Regatta ein virtuelles Ergometer-Rennen oder eine Rennvelo-Pässefahrt über Furka, Nufenen und Gotthard ausgetragen.

Niemand weiss, ob all der Schweiz tatsächlich aufgewogen wird mit einem Olympiastart in Tokio. «Ich kann nur hoffen, dass die Spiele auch wirklich stattfinden nächstes Jahr», sagt Rösli. Nur Sport in diesen zwölf Monaten genügt ihm nicht. Im August fängt er ein Teilzeitpraktikum an, am Wasserforschungsinstitut Eawag in Kastanienbaum. Roman Rösli will auch das Oxford-Jahr gründlich vorbereiten.

Serena Williams investiert in den Frauenfussball

Los Angeles soll ab 2022 ein Team in der US-Profiliga haben

phb. · Es ist ein ermutigendes Signal, in mehrfacher Hinsicht. Eine Investorengruppe will die US-Frauenfussballliga um ein Team in der Metropole Los Angeles bereichern. Die Geldgeberinnen sind mehrheitlich weiblich und prominent. Für die National Women's Soccer League (NWSL) hat die am Dienstag angekündigte Expansion das Zeug zum Glücksfall – in Zeiten, die schon vor der Corona-Krise schwierig waren und noch härter geworden sind.

33 Namen umfasst die Liste der Investorinnen und Investoren hinter der neuen Franchise, die ab 2022 in der NWSL spielen soll. In der ersten Reihe dabei ist die Schauspielerin Natalie Portman, zu den Mitstreiterinnen gehört die Berufskollegin Eva Longoria, bekannt aus der Serie «Desperate Housewives». Der Tennisstar Serena Williams macht das Engagement gleich zur Familiensache. Neben ihrem Mann Alexis Ohanian mit seinem Investmentfonds Initialized Capital wird auch die gemeinsame Tochter Olympia als Beteiligte aufgeführt. Olympia ist zweijährig. Ihr Vater sagt: «Ich engagiere mich, weil es für mich und meine Frau wichtig ist, den Frauensport zu fördern – für eine bessere Zukunft meiner Tochter.»

Die Investorengruppe nennt sich «Angel City». Wie das Team heissen und wo in Los Angeles es spielen wird, soll bis Ende Jahr bekanntgegeben werden. Zu den Geldgeberinnen gehören auch 14 ehemalige US-Nationalspielerinnen, von Mia Hamm bis Abby Wambach. Eines der Hauptziele der Klubgründerinnen sind bessere Verdienstmöglichkeiten. «Es ist unser Ziel, dass professionelle Fussballspielerinnen allein vom Fussballspielen leben können», wird die Klubpräsidentin Julie Uhrman in der «New York Times» zitiert.

Die derzeit lediglich neun NWSL-Klubs zahlen den Spielerinnen zwischen 20 000 und 50 000 Dollar im Jahr. Mehr als zwei Dutzend Topspielerinnen mit Nationalteamstatus werden nicht von den Klubs entlohnt, sondern direkt vom US-Fussballverband. Im Vergleich mit Ausbildungs- und Amateurligen wie der Super League im Schweizer Frauenfussball mögen die Verdienstmöglichkeiten gut sein, doch im Land der Weltmeisterinnen wird mit harten Bandagen um die Lohngleichheit von Frauen und Männern gekämpft. Natalie Portman, Serena Williams und Co. kämpfen mit.

NZZ PODIUM ZÜRICH

Life is Live - Die Welt seit Corona

Das überall gegenwärtige, potenziell tödliche Virus Covid-19 stellt die Welt auf die zivilisatorische Probe und entstellt jede Gesellschaft zur Kenntlichkeit. Wie haben wir uns in der Krise geschlagen? Wie geht es weiter?

Einleitung und Moderation: Dr. Martin Meyer, Leiter NZZ-Podium
Teilnehmende: Dr. Prof. Karin Mölling, Virologin
 Patricia Kopatchinskaja, Geigerin
 Walter B. Kielholz, Verwaltungsratspräsident Swiss Re

📅 Sonntag, 16. August 2020
 🕒 14.30 bis ca. 16.30 Uhr
 📍 Konzertsaal, KKL Luzern

Tickets und Informationen
 ✈ lucernefestival.ch
 ☎ 041 226 44 80

NZZ LIVE

Zu Gast bei
**LUCERNE
 FESTIVAL**